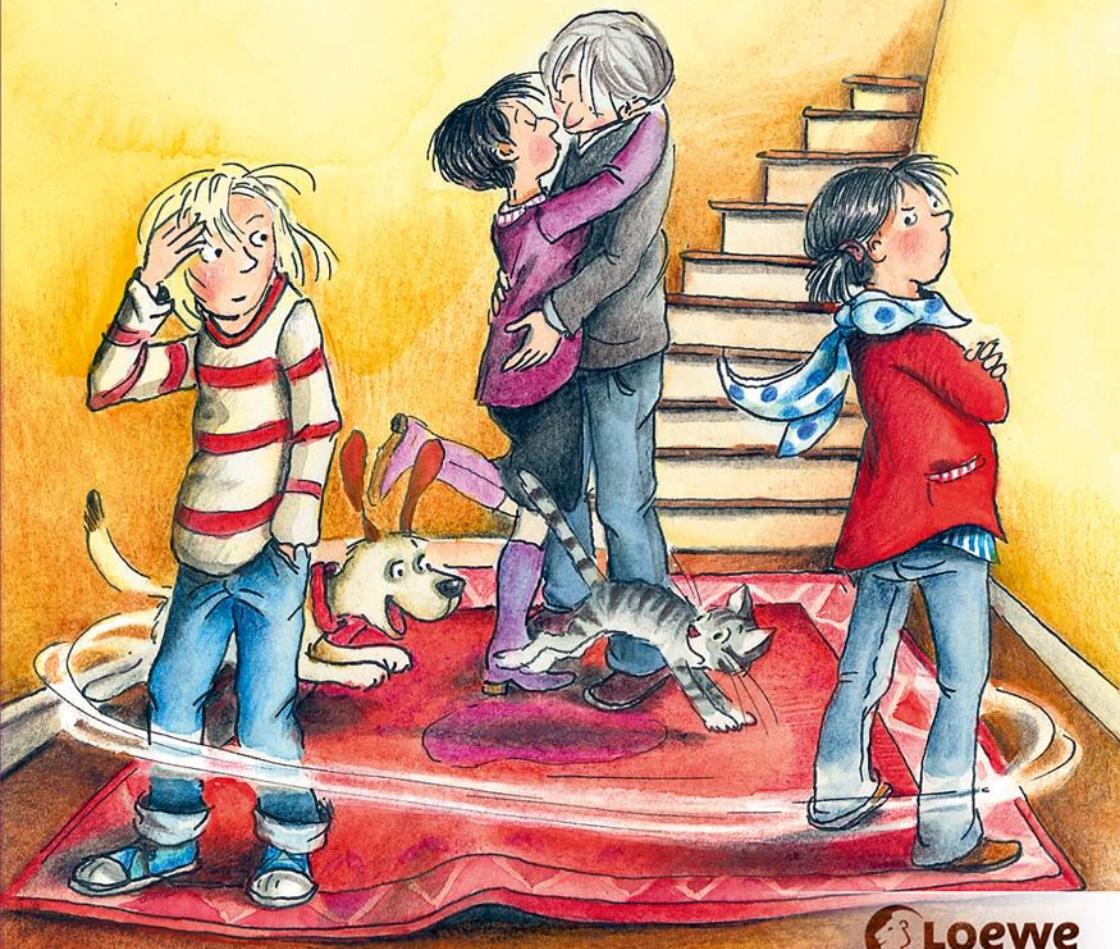


Neue Familie? Pustekuchen!

Alexandra Fischer-Hunold





Alexandra Fischer-Hunold

Neue Familie? Pustekuchen!

Mit Zeichnungen von Julia Ginsbach

Unverkäufliche Leseprobe



Zu diesem Buch steht eine Lehrerhandreichung
zum kostenlosen Download bereit unter
<http://www.loewe-schule.de>

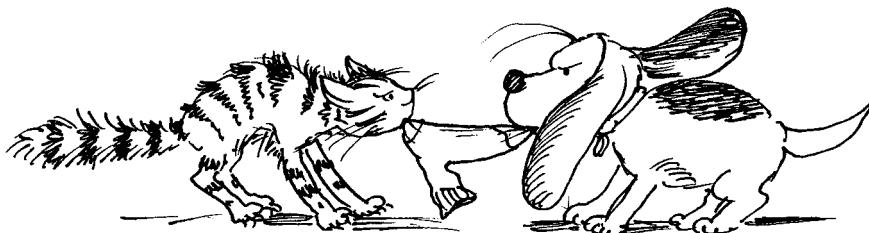


ISBN 978-3-7855-7607-6
Neuausgabe des Titels *Lästerschwester*
1. Auflage 2013 als Loewe-Schulausgabe
© 2003 Loewe Verlag GmbH, Bindlach
Illustrationen: Julia Ginsbach
Umschlaggestaltung: Elke Kohlmann
Printed in Germany

www.loewe-verlag.de

Inhalt

Paps und ich	7
Das hört sich gar nicht gut an	15
Hexenalarm!	30
Neue Sitten	45
Aschenputtel, Schneewittchen und ich	53
Wer will sich denn vertragen?	60
Rache	70
Mit Nadel und Faden und Knäckebrot	84
Wir können auch anders!	96
Operation 12.00 Uhr Makrönchen	108
Leserätsel	121





Paps und ich

Ich heiße Carla und bin zehn Jahre alt.

Mein Paps und ich wohnen in einem Haus am Waldrand. Natürlich habe ich auch eine Mutter. Hat schließlich jeder. Aber meine Mutter wohnt nicht bei uns. Sie hat sich von uns scheiden lassen, als ich zwei Jahre alt war. Da ist ihr nämlich aufgefallen, dass sie doch lieber mit dem Mann zusammen sein möchte, in den sie verliebt war, bevor sie sich in meinen Paps verliebt hat. Das ist ganz schön kompliziert. Aber ich glaube, so sind die Erwachsenen. Auf jeden Fall wohnt meine Mama seitdem mit ihrem alten neuen Freund irgendwo in Australien. Ich kann mich kaum an sie erinnern. Eigentlich weiß ich nur, dass sie Gesine heißt.

Das alles finde ich nicht weiter schlimm.

Schließlich habe ich meinen Paps, und der reicht mir vollauf. Denn mein Paps ist der beste Paps auf der ganzen Welt. „Wir zwei sind schon ein tolles Team“, sagt er immer. Das finde ich auch.

Meistens sag ich Paps zu ihm, nur wenn ich sauer bin, nenne ich ihn bei seinem Namen. Wenn ich leicht- bis mittelsauer bin, sag ich: „Markus“. Bin ich aber richtig wütend, dann brülle ich: „Markus Schmidtbauer“.

Mein Paps ist Kinderbuchautor. Das ist ganz praktisch. Denn zum einen bekomme ich auf diese Weise viele Bücher umsonst. Zum anderen kann Paps von zu Hause aus arbeiten, sodass er immer da ist, wenn ich ihn brauche. Das ist allerdings eher selten der Fall. Meistens mache ich auf meinem Fahrrad die Gegend unsicher, bin auf dem

Tennisplatz oder spiele mit meiner Katze Mietze. Viel häufiger kommt es jedoch vor, dass Paps mich braucht. Wenn er zum Beispiel mit einem seiner Bücher nicht weiterkommt. Dann hocken er und ich bei Kaffee und Kakao in der Küche und überlegen und beratschlagen so lange, bis wir das Problem gelöst haben.

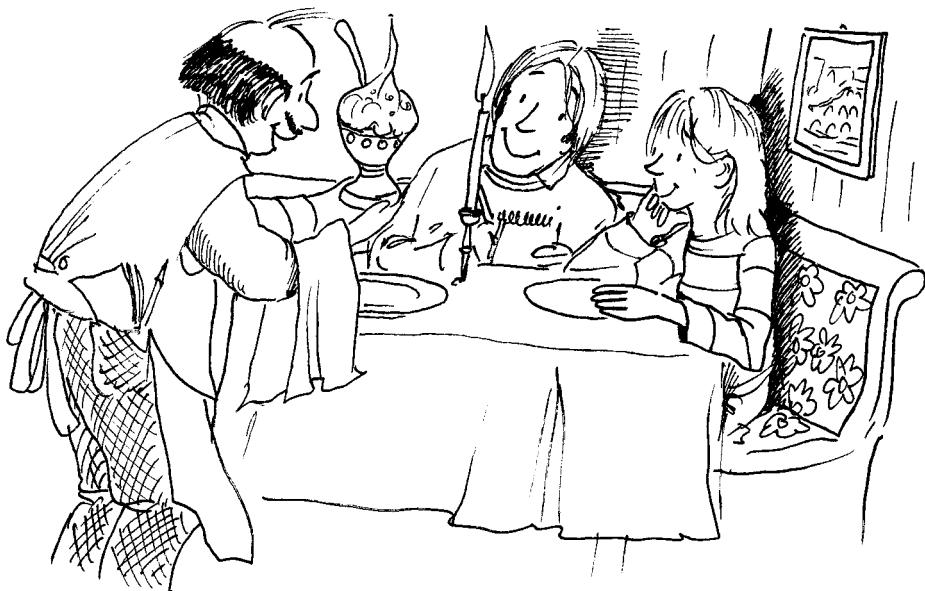
Seit Paps' letztem Buch weiß ich übrigens, was ich werden will: Geheimagentin.

Seitdem ich diesen Entschluss gefasst habe, verschlinge ich jedes Buch, das auch nur entfernt mit Spionage zu tun hat.

Ich habe schon ordentlichere Häuser gesehen als unseres. Weder Paps noch ich lieben Hausarbeit und dementsprechend sieht es bei uns aus. Aber das stört uns nicht. „Ordnung ist etwas für Faule. Das Genie beherrscht das Chaos!“, hat Paps in

großen Buchstaben über die Tür zu seinem Arbeitszimmer geschrieben. Recht hat er!

Wenn ich aus der Schule komme, kuche ich. Das heißtt, ich brate Spiegeleier oder Rühreier oder Omelett. Wenn wir von dem ganzen Eierkram genug haben, gehen wir in Vincenzos Ristorante. Dort stopfe ich mich bis zum Umfallen mit Spaghetti bolognese und Macedonia voll. Klingt toll, schmeckt himmlisch. Macedonia ist ein super-leckerer Obstsalat und für mich packt Vincenzo



immer noch eine Riesenportion Sahne drauf. Denn Vincenzo und ich sind gute Freunde.

Wenn Paps und ich bei Vincenzo sitzen oder durch die Stadt schlendern, bin ich immer sehr stolz auf ihn. Denn mein Paps sieht ziemlich gut aus. Er ist groß, hat breite Schultern und kinnlanges blondes Haar, das er meistens zu einem Mini-Pferdeschwanz zusammenbindet. Ich habe die gleichen Haare wie Paps, nur dass meine bis zu den Schultern reichen. Wenn ich sehe, wie die Frauen Paps von oben bis unten begutachten, hake ich mich schnell bei ihm ein. Das ist mein Paps und wir brauchen keine Frau im Haushalt. Außer vielleicht eine Haushälterin. Das wäre gar nicht schlecht. Aber ich glaube nicht, dass diese Frauen gern bei uns arbeiten würden.

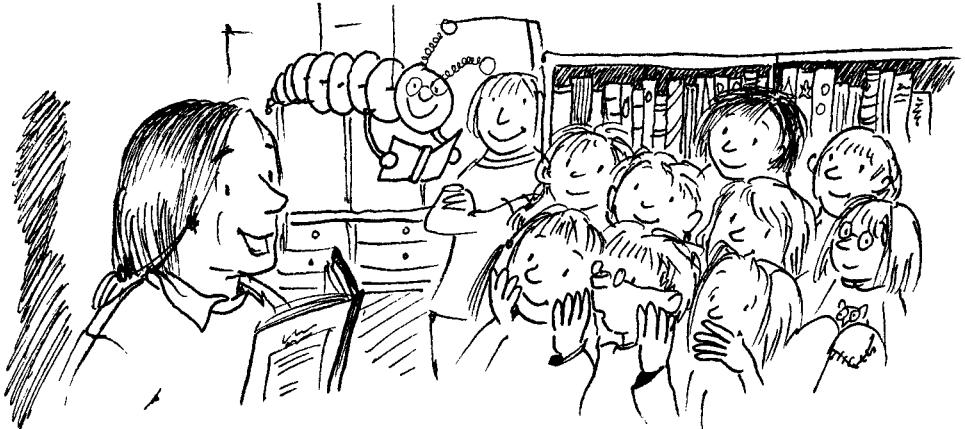
Besonders gemütlich machen wir es uns am Wochenende. Jeden Samstagabend knallen wir uns vor die Kiste, gucken einen Videofilm und mampfen Nachos mit extrascharfem Dip, die wir mit einer gehörigen Portion Cola runterspülen. Sonntags gehen Paps und ich Forellen oder Karpfen angeln.

Ich muss zugeben, in der Schule bin ich keine Leuchte. Wenn Paps von einer dieser unsinnigen Elternsprechstunden kommt, legt er immer den Kopf schräg und versucht, in ernstem Ton zu sagen: „Carla, du musst deine Hausaufgaben regelmäßig machen und für die Schule lernen, sonst wird das nichts!“ Ich sehe ihn dann nur mit großen Augen an. Er schaut mich dann an und bemüht sich, ernst zu bleiben. Aber das hält er nie lange durch. Spätestens nach



fünf Sekunden bricht er in schallendes
Gelächter aus, nimmt mich in den Arm und
sagt: „Ach, was soll's! Ich war auch kein
Albert Einstein! Hauptsache, du schaffst die
Versetzung!“

Als Kinderbuchautor muss Paps ab und an auf Lesereise gehen. Dann tourt er durch ganz Deutschland und liest in Buchhandlungen, Schulen und Bibliotheken aus seinen Büchern vor. Und einmal im Jahr fährt er für eine Woche zur Frankfurter Buchmesse. Dort versucht er, neue Aufträge zu ergattern und alte Kontakte zu pflegen.



Dann wohne ich bei Friederike. Wir sitzen in der Schule nebeneinander und verstehen uns ganz prima. Leider wohne ich zu weit außerhalb, sodass wir uns nachmittags nicht so oft sehen können.

Meistens bringt Paps von seinen Reisen Geschenke mit. Während ich sie auspacke, sitzen wir auf dem Fußboden im Wohnzimmer – das Sofa liegt meistens voller Zeitungen – und Paps berichtet, wie es war, wen er getroffen hat und von wem er mich grüßen soll. Von mir aus könnte es immer so weitergehen ...

Das hört sich gar nicht gut an ...

Als Paps dieses Jahr von der Buchmesse nach Hause kommt, hat er wieder viel zu erzählen. Wir hocken im Wohnzimmer und ich höre ihm gespannt zu, während ich mich gierig über die Bücher hermache, die er mitgebracht hat.

„Die Bilder zu meinem nächsten Buch zeichnet übrigens eine Illustratorin, mit der wir bis jetzt noch nichts zu tun gehabt haben“, berichtet Paps und schenkt sich Rotwein ein. „Ich habe sie auf der Messe kennengelernt. Sie heißt Imke Hansen und kommt aus Kiel.“

„Guck mal, Paps“, rufe ich begeistert und halte



ein Buch hoch. *Spione, Agenten und Geheimdienste* steht dick und fett auf dem Umschlag.

„Ja, schön!“, erwidert Paps und erzählt schon weiter. Ihn scheint das Buch nicht so sehr zu begeistern wie mich. Ich zucke mit den Schultern und blättere interessiert Seite für Seite um. Ehrlich gesagt, höre ich Paps gar nicht mehr zu.

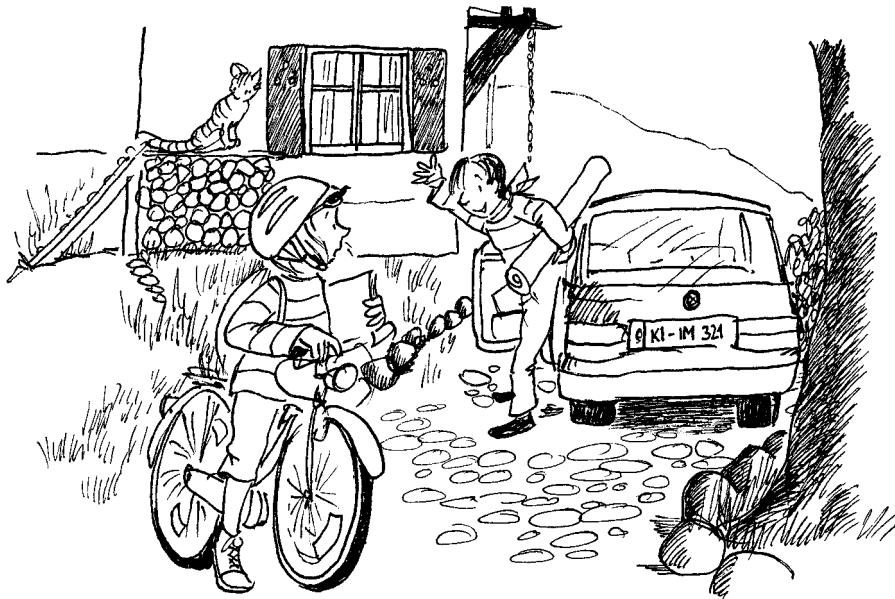
„Carla, jetzt guck doch mal!“ Er knufft mich mit dem Ellenbogen in die Seite. Jetzt erst sehe ich, dass er mir ein Buch unter die Nase hält. „Das hat Imke illustriert. Schön, was?“, fragt er und schaut mich aufmerksam an. Ich nehme mir das Buch vor und betrachte die Zeichnungen.

„Die hat es drauf!“, ist mein abschließendes Urteil und ich wende mich wieder den Spionen zu.

„Finde ich auch!“, höre ich Paps seufzen und vertiefe mich in den Beitrag Unauffälliges Anschleichen und Beobachten.

Die nächsten Wochen ist Paps sehr beschäftigt. Er hat auf der Buchmesse viele neue Aufträge bekommen. Aber zuerst muss er das Buch schreiben, das Imke illustrieren soll. Das ist am dringendsten von seinen Projekten. Paps ist auch schon mal zu ihr nach Kiel gefahren. Denn natürlich haben die beiden viel zu besprechen. Damit ich nicht so alleine bin, haben mein Paps und sie ausgemacht, sich mit den Geschäftsbesuchen abzuwechseln. Es ist an einem Samstagnachmittag, an dem Imke das erste Mal bei uns auftaucht.

Als sie aus ihrem schicken BMW-Kombi steigt, rufe ich ihr nur ein kurzes „Hallo!“ zu



und verschwinde mit meinem Buch *Spione, Agenten und Geheimdienste* zu Vincenzo.
Ich will ihm beim Kochen ein bisschen
Gesellschaft leisten und ihm die wichtigsten
Grundregeln der Spionage beibringen.
Vielleicht fällt dabei auch eine Portion
Macedonia mit ordentlich viel Sahne für
mich ab.

Als ich nach Hause komme, ist es bereits

dunkel. Paps sitzt ohne Licht in der Küche und starrt vor sich hin.

„Wo ist Imke?“, frage ich, schiebe die Teller vom Frühstück zur Seite und schwinge mich auf den Küchentisch.

„Sie besucht einen Verwandten in der Stadt“, knurrt Paps.

„Aha“, sage ich leichthin, denn eigentlich interessiere ich mich nicht wirklich für sie. Wahrscheinlich haben Paps und sie sich wegen der Illustrationen in die Haare gekriegt.

„Und wie war es bei Vincenzo?“, fragt Paps und schaltet das Licht an. Ich reibe mir mit der flachen Hand über den Bauch und seufze glücklich: „Die Macedonia war ein Traum. Und Vincenzo lernt echt schnell! Er wäre bestimmt ein prima Agent, wenn er nicht viel lieber kochen würde.“

Die Klänge von Big Ben fiepsen durch die Küche. Es ist Paps' Handy. Schon hat er es am Ohr. Er antwortet knapp. Aber ich sehe genau, wie sich seine Miene langsam aufhellt. „Ist schon in Ordnung!“, sagt er, und dann so was wie: „Es war mein Fehler.“

Kurze Zeit später legt er auf.

„Imke?“, frage ich. „Habt ihr euch wieder vertragen?“

„Ja“, lacht Paps erleichtert. Und noch mal:
„Ja.“

„Wie kann man sich nur wegen Bildern für Bücher so zanken?“, gebe ich kopfschüttelnd zu bedenken.

Paps legt den Arm um mich und ruft:
„Hey, es ist Samstag. Wo bleiben die Nachos und die Cola? Und welchen Film wollen wir uns ansehen?“

Paps und Imke arbeiten weiterhin eng zusammen. Und gezankt haben sie sich seitdem nicht mehr. Im Gegenteil: Paps hat ziemlich gute Laune zurzeit. Vielleicht liegt das ja daran, dass es langsam Frühling wird und der Himmel sich allmählich dazu durchringt, warme Sonnenstrahlen auf die Erde zu schicken.

Das Buch, das Paps mit Imke gemacht hat, ist inzwischen fertig. Es ist toll geworden! Das findet auch der Verlag.



Er ist so begeistert, dass Paps und Imke noch ein Buch zusammen machen sollen.

Eines Freitagabends lädt Paps mich zu Vincenzo ein. Das ist ungewöhnlich. Denn eigentlich gehen wir nicht zweimal am Tag ins Restaurant. Und heute waren wir schon zum Mittagessen hier. Ich schlürfe an meiner Cola und durch die dunklen Gläser meiner Sonnenbrille beobachte ich den dicken Mann am Tisch gegenüber. Genauso steht es in meinem Buch: Beim Observieren, also Beobachten, muss man sich unauffällig verhalten. Am besten übt man dabei eine ganz normale Tätigkeit aus, so wie Cola trinken zum Beispiel.

Upps – da muss ich aber etwas falsch gemacht haben. Der dicke Mann hat mich bemerkt. Erst starrt er mich an, dann schaut er an sich herunter. Ich zucke mit den

Schultern und stelle
mein Glas ab. Ob
meine Sonnenbrille im
Restaurant doch zu
auffällig ist?

„Oh, ecco la mia
amica Carla!“, begrüßt
mich Vincenzo, als er uns sieht, und eilt mit
ausgebreiteten Armen, so schnell er mit
seinem dicken Bauch kann, zu uns herüber.

„Ah, c’è anche Markus. Da ist ja auch
Markus. Was macht ihr denn schon wieder
hier?“

„Vincenzo, Mann!“, zische ich genervt und
nehme meine Sonnenbrille ab. „Hast du
denn nichts gelernt? Nie darfst du einen Ge-
heimagenten mit seinem richtigen Namen
ansprechen. Jetzt hast du meine Tarnung
auffliegen lassen!“



„Guten Abend, Vincenzo!“, lacht Paps und Vincenzo ringt in gespielter Verzweiflung die Hände: „Carla, scusami, es tut mir leid!“

Wir brechen in heiteres Gelächter aus. Vincenzo nimmt unsere Bestellung auf und entschwindet wieder in die Küche. Ich setze meine Sonnenbrille erneut auf die Nase und gucke mich nach einem neuen Opfer um.

„Carla“, sagt Paps plötzlich.

„Schau mal!“, flüstere ich. „Was fällt dir an der Frau in dem grauen Kostüm auf?“

„Carla, ich muss mit dir reden!“, beharrt Paps.

Ich wende meinen Blick nicht von der Frau ab. „Bemerkt du denn nichts?“, raune ich ihm zu.

„Carla, du kennst doch Imke“, versucht Paps es erneut. „Ich hätte es dir schon viel

früher sagen sollen, ich weiß, aber irgendwie ...“

„Okay, ihr habt schon wieder ein neues Projekt und du musst weiterhin ab und an nach Kiel. Aber das weiß ich doch schon längst“, sage ich leichthin und nicke mit dem Kopf in Richtung Dame im grauen Kostüm. „Jetzt guck dir die Frau doch mal genau an. Fällt dir nichts auf? Sie hat in großer Eile ihr Haus verlassen. Ist doch klar! Das verrät ihre Jacke. Die ist nämlich nicht



richtig zugeknöpft!“, belehre ich meinen Vater. Und schon habe ich den nächsten Gast im Visier.

„Imke und ich haben uns ineinander verliebt!“, höre ich Paps sagen.

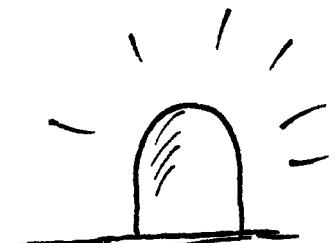
Langsam drehe ich den Kopf. Ich nehme die Sonnenbrille ab und schaue ihn an. Er rutscht hin und her und kratzt sich ständig am Hinterkopf.

Alarmstufe Gelb!

„Wir wollten uns eigentlich Zeit lassen“, fährt mein Vater fort und schluckt heftig. „Ich weiß, das kommt alles sehr plötzlich. Aber Imke ist die Wohnung gekündigt worden und da dachten wir, dass sie dann auch direkt bei uns einziehen kann. Unser Haus ist ja groß genug.“

Alarmstufe Rot!

Plötzlich redet mein Vater



wie ein Wasserfall: „Du magst sie doch. Und auch Julika ist sehr nett. Du wirst dich bestimmt schnell mit ihr anfreunden!“

„Wer ist, bitte, Julika?“, will ich wissen.

„Hab ich das nicht erwähnt? Julika ist Imkes Tochter. Sie ist auch zehn Jahre alt und sie spielt auch Tennis. Wie du. Und sie hat einen sehr lieben Hund“, berichtet mein Vater und schaut mich abwartend an.

Alarmstufe Rot Rot – röter geht es nicht!

Doch, er hat von Julia, oder wie sie auch heißt, erzählt. An dem Abend, an dem er von der Buchmesse zurückgekommen ist. Nur habe ich ihm nicht zugehört. Ich scheine in letzter Zeit überhaupt schlecht zugehört zu haben!

Ich will etwas sagen,
aber irgendwie ist mein
Kopf ganz leer.



„Markus Schmidtbauer!“, rufe ich schließlich und meine Stimme zittert. Gleich fange ich an zu heulen. Bestimmt!

„Das ist so ... gemein!“

„Carla, jetzt sei doch mal vernünftig ...“, versucht mein Vater mich zu beruhigen und legt seine Hand auf meine.

Ich schubse sie weg. Ich fühle mich verraten!

„Wann ziehen die bei uns ein?“, frage ich.

Mein Vater seufzt und zieht die Schultern hoch: „Morgen in einer Woche. Ich weiß, das ist sehr kurzfristig, aber ...“

„Ruf sie an und sag ihnen ab!“, verlange ich und merke, wie ein Kloß in meinem Hals aufsteigt, der mir gleich die Luft abschnürt.

„Nein, das kommt nicht infrage!“, erwidert mein Vater ruhig. „Warte es doch erst mal ab. Du wirst es bestimmt schön finden, endlich eine richtige Familie zu haben!“

Jetzt gibt es kein Halten mehr! Die Tränen schießen mir in die Augen und laufen meine Wangen herunter. Mit offenem Mund starre ich meinen Vater an. Wir zwei sind doch eine richtige Familie!

„Spaghetti bolognese“, höre ich Vincenzo viel zu spät. Ich bin schon aufgesprungen und schlage ihm, ohne es beabsichtigt zu haben, den Teller aus der Hand.

„Entschuldigung!“, flüstere ich und renne raus. Ich wische mir die Tränen ab, schwinge mich aufs Rad und brause los.

